

Heimpold, Gerhard

Article

Die Unternehmenslücke zwischen Ost- und Westdeutschland - ein zentrales Problem der ostdeutschen Wirtschaft

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Heimpold, Gerhard (2001) : Die Unternehmenslücke zwischen Ost- und Westdeutschland - ein zentrales Problem der ostdeutschen Wirtschaft, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 7, Iss. 9, pp. 199-205

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/143114>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Unternehmenslücke zwischen Ost- und Westdeutschland – ein zentrales Problem der ostdeutschen Wirtschaft?

Der Unternehmensbesatz gehört zu den zentralen Entwicklungsdeterminanten von Volkswirtschaften und Regionen, weil er den Wettbewerb, die Beschäftigung und das Innovationsgeschehen beeinflusst. In Ostdeutschland, wo seit Mitte der 90er Jahre der gesamtwirtschaftliche Aufholprozess ins Stocken geraten ist, ist der Befund zum Unternehmensbesatz ambivalent. Einerseits kann die Existenz von rund einer halben Million Selbstständiger und einer ähnlich großen Zahl von Unternehmen bei den Industrie- und Handelskammern sowie rund 157 000 Betrieben des Handwerks und handwerksähnlichen Gewerbes – verglichen mit der Ausgangssituation – als beachtlich angesehen werden. Trotz der Verbreiterung der Unternehmensbasis bleibt jedoch in Ostdeutschland eine deutliche Unternehmenslücke, gemessen an den Verhältnissen in den alten Ländern. Die Entwicklung des Gründungsgeschehens, wie sie näherungsweise an der Gewerbeanzeigenstatistik abgelesen werden kann, spricht nicht dafür, dass sich diese Lücke rasch schließt. Die Schaffung eines aufgeschlossenen Klimas für das Unternehmertum in den neuen Ländern bleibt daher als gesellschafts- und wirtschaftspolitische Herausforderung auf der Tagesordnung.

Der Unternehmensbesatz als wichtige Wachstumsdeterminante

Bei der Beantwortung der Frage, wie sich Regionen wirtschaftlich entwickeln, werden häufig zuerst die klassischen Entwicklungsdeterminanten der Human- und Sachkapitalausstattung einschließlich der Infrastruktur, die natürlichen Bedingungen und die Raumstrukturen betrachtet. Zu den entwicklungsbestimmenden Faktoren gehört jedoch auch der Unternehmensbesatz in einer Region. Ein hoher Unternehmensbesatz¹, der sein „Saatbeet“ in einem regen Gründungsgeschehen, verbunden mit unvermeidlichen Marktaustritten unrentabler Unternehmen hat, lässt einen intensiven Strukturwandel und dadurch mehr Innovationen, mehr Wettbewerb und im Ergebnis von alledem Wohlfahrtsgewinne erwarten.

¹ Die Begriffe Unternehmensbesatz und Unternehmensdichte werden im Folgenden synonym verwendet. Unternehmensbesatz bzw. Unternehmensdichte werden als Zahl der Unternehmen je 10 000 Einwohner operationalisiert.

Für die neuen Bundesländer, deren Unternehmensbesatz in diesem Beitrag untersucht wird, hat dieser Faktor noch zusätzliches Gewicht als Entwicklungsdeterminante. Dort waren wirtschaftliche Selbstständigkeit und privates Unternehmertum im marktwirtschaftlichen Sinne bis zur politischen Wende im Herbst 1989 gesellschaftspolitisch unerwünscht.² Privatwirtschaftliches Unternehmertum konnte sich erst nach dem Übergang zur Marktwirtschaft als Triebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung entfalten und gehört seitdem zu den wichtigsten Faktoren des Strukturwandels in Ostdeutschland.

Zur Zeit wird viel darüber diskutiert, worin die Ursachen für die Lücke bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zwischen Ost- und Westdeutschland liegen. Der Unternehmensbesatz war dabei bislang eher wenig im Blick. Die Befunde zum Unternehmensbesatz, die im Folgenden vorgestellt werden, geben Hinweise darauf, dass Defizite beim Unternehmensbesatz in Ostdeutschland möglicherweise wichtiger sind als bisher wahrgenommen. Der Unternehmensbesatz, der – wie nachfolgend gezeigt wird – deutlich geringer ausfällt als in den alten Ländern, könnte ein Moment sein, das den wirtschaftlichen Aufholprozess in Ostdeutschland derzeit erschwert. Nicht zuletzt kann eine geringere Unternehmensdichte auch die Möglichkeiten zur Bildung von Netzwerken in den Regionen einschränken. Gerade forschungs-, absatz- oder zulieferorientierte Unternehmensnetzwerke, die sich auf eine Vielzahl kleiner und mittlerer Unternehmen stützen, gelten heute als ökonomischer Erfolgsfaktor in prosperierenden Regionen.³ Die Kausalität zwischen Unternehmensbestand und wirtschaftlichem Ergebnis wird dabei vermutlich keine einseitige sein: eine geringere Unternehmensdichte kann einerseits ein Grund für Unterschiede bei den gesamtwirtschaftlichen Er-

² Unmittelbar vor der deutschen Vereinigung existierten nach Schätzungen des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn noch 100 000 vollständig in Privatbesitz befindliche Kleinbetriebe, darunter etwa 80 000 private Handwerksbetriebe. Vgl. INSTITUT FÜR MITTELSTANDSFORSCHUNG BONN: Unternehmensgrößenstatistik 1992/93 – Daten und Fakten, in: Bundesministerium für Wirtschaft (Hrsg.), Studienreihe Nr. 80. Bonn 1993, S. 283.

³ Vgl. z. B. SCHAMP, E. W.: Vernetzte Produktion: Industriegeographie aus institutioneller Perspektive. Darmstadt 2000, S. 70-85.

Tabelle:

Ausgewählte Indikatoren zur Abbildung des Unternehmensbesatzes und des Gründungsgeschehens nach Bundesländern

Bezeichnung des Indikators	Maßeinheit	Zeitraum/ Zeitpunkt	Region		Land				
			Neue Länder (Flächenländer)	Alte Länder (Flächenländer)	Brandenburg	Meckl.-Vorp.	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
Selbstständige (Mikrozensus)	Anzahl in 1 000	2000 (Stand Mai)	492	2 847	103	58	172	70	89
	Veränderung in % ^c	Mai 2000/ April 1995	12,6	8,3	35,5	1,8	17,8	-11,4	12,7
	Zahl der Selbstständigen je 100 Erwerbstätige (Selbstständigigenquote)	2000 (Stand Mai)	8,2	10,1	9,0	7,4	9,0	6,6	8,1
IHK-zugehörige Unternehmen ^a	Anzahl	1.1.2001	509 353	2 903 652	97 532	63 325	170 589	81 338	96 569
	Veränderung in % ^c	1.1.2001/ 1.1.1995	14,6	16,9	11,5	20,0	18,3	6,9	15,0
	Anzahl je 10 000 Einwohner	1.1.2001	366	465	375	355	383	308	395
Vollhandwerksbetriebe und Betriebe des handwerksähnlichen Gewerbes	Anzahl	31.12.2000	157 230	655 077	30 807	18 209	52 174	26 875	29 165
	Veränderung in % ^c	31.12.2000/ 1.1.1995	14,0	7,6	23,4	18,7	11,1	8,2	12,9
	Anzahl je 10 000 Einwohner	31.12.2000	113	105	118	102	117	102	119
Umsatzsteuerpflichtige	Anzahl	1999	401 302	2 277 378	76 790	49 744	134 512	67 159	73 097
	Anzahl je 10 000 Einwohner	1999	288	365	295	278	302	254	298
Gewerbeanmeldungen	Anzahl	1996-2000	648 172	2 968 167	123 230	79 311	219 550	111 324	114 757
		1996	133 582	580 435	25 009	15 561	45 337	22 735	24 940
		2000	117 450	579 380	22 407	14 813	39 433	19 892	20 905
	Veränderung in % ^c	2000/1996	-12,1	-0,2	-10,4	-4,8	-13,0	-12,5	-16,2
Gewerbeabmeldungen	Anzahl	1996-2000	570 925	2 552 762	104 360	67 886	186 930	105 140	106 609
		1996	111 283	483 200	20 544	12 092	36 167	20 316	22 164
		2000	112 931	500 120	19 882	15 220	36 981	20 866	19 982
	Veränderung in % ^c	2000/1996	1,5	3,5	-3,2	25,9	2,3	2,7	-9,8
Nettogewerbeanmeldungen ^b	Anzahl	1996-2000	77 247	415 405	18 870	11 425	32 620	6 184	8 148
		1996	22 299	97 235	4 465	3 469	9 170	2 419	2 776
		2000	4 519	79 260	2 525	-407	2 452	-974	923
	Veränderung in % ^c	2000/1996	-79,7	-18,5	-43,4	-111,7	-73,3	-140,3	-66,8
	Anzahl je 10.000 Einwohner	1996-2000	55	67	73	63	73	23	33
		1996	16	16	17	19	20	9	11
2000		3	13	10	-2	6	-4	4	

^a Ins Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragene Unternehmen und Kleingewerbetreibende. – ^b Nettogewerbeanmeldungen = Gewerbeanmeldungen ./. Gewerbeabmeldungen. – ^c Veränderungsrate in % auf der Grundlage der absoluten Werte.

Quellen: Zentralverband des Deutschen Handwerks; Deutscher Industrie- und Handelstag/IHK Gesellschaft für Informationsverarbeitung mbH, Geschäftsstelle Dortmund, Abteilung Kundenservice; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

gebissen sein, und umgekehrt kann ein schwaches Wirtschaftswachstum das Entstehen neuer Unternehmen behindern.

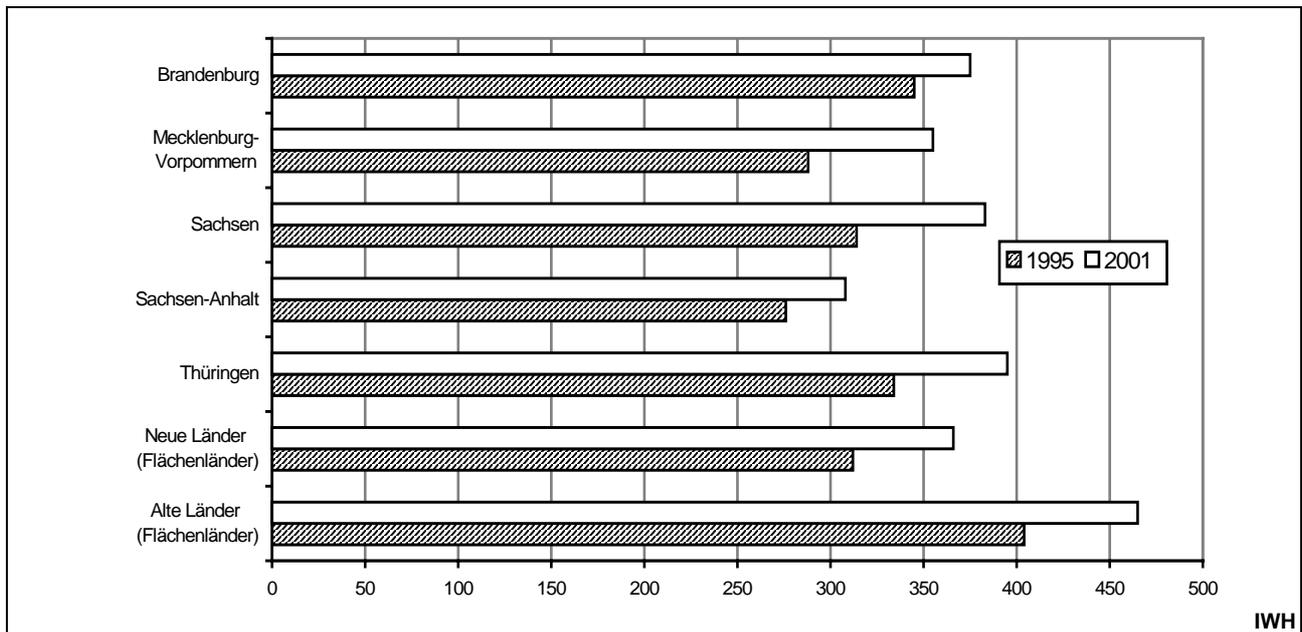
Selbstverständlich sind neben dem quantitativen Bestand an Unternehmen auch die Unternehmensgröße und die qualitativen Merkmale der bestehenden Unternehmen, z. B. die Managementfähigkeiten, die Innovationsbereitschaft u. a. m. für die wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich aber auf den Vergleich der quantitativen Ausstattung mit

Unternehmern bzw. Unternehmen in Ost- und Westdeutschland.

Aus der Tabelle und aus der Abbildung 1 ist zu entnehmen, dass es auch innerhalb Ostdeutschlands zwischen den einzelnen Ländern deutliche Unterschiede beim Unternehmensbesatz gibt, die aber im Rahmen dieses Beitrages nicht näher untersucht werden.

Die Untersuchung erfolgt möglichst zeitnah – zumeist auf der Grundlage von Daten für das Jahr 2000 bzw. der Entwicklung seit 1995. Anhand aus-

Abbildung 1:
Zahl der IHK-zugehörigen Unternehmen je 10 000 Einwohner nach Bundesländern 1995 und 2001
- Stand jeweils 1. Januar -



Quelle: Darstellung des IWH auf der Grundlage von Daten des Deutschen Industrie- und Handelstages/IHK Gesellschaft für Informationsverarbeitung mbH, Geschäftsstelle Dortmund, Abteilung Kundenservice und des Statistischen Bundesamtes.

gewählter wichtiger Indikatoren wird zuerst der Bestand an Selbstständigen und Unternehmen, anschließend das Gründungsgeschehen untersucht.

Defizite bei der Zahl der Selbstständigen und beim Unternehmensbesatz in Ostdeutschland

Über die Zahl der Personen, die bereit sind, wirtschaftliche Risiken auf sich zu nehmen und am Markt als Unternehmer tätig zu werden, gibt näherungsweise die Zahl der Selbstständigen und die Selbstständigenquote Auskunft. Es handelt sich hierbei um hochgerechnete Daten, die im Rahmen des Mikrozensus ermittelt werden. Es liegt im Ermessen der Befragten, ob sie sich als abhängig beschäftigt oder als selbstständig tätig ansehen. Mit hin weist die ausgewiesene Selbstständigenquote eine gewisse Unschärfe auf, die zusätzlich noch durch das Problem der sogenannten Scheinselbstständigkeit verstärkt wird.⁴ Gleichwohl dürfte der regionale Vergleich brauchbare Informationen liefern, weil die genannten Unschärfen vermutlich in allen Regionen dieselbe Rolle spielen.

⁴ Vgl. zur Aussagekraft des Indikators Selbstständigenquote z. B. WEISS, P.: Entwicklung von Existenzgründungen. Eine Bestandsaufnahme, in: Ridinger, R.; Weiss, P. (Hrsg.), Existenzgründungen und dynamische Wirtschaftsentwicklung. Berlin 1999, S. 41-59, hier speziell S. 44-46.

Im Jahr 2000 (Stand Mai) gab es in den neuen Ländern 492 000 Selbstständige⁵, in den alten Ländern waren es 2 847 000. Im Vergleich zum Jahr 1995 (Stand April) war die Selbstständigenzahl in den neuen Ländern um 12,6% und in den alten Ländern um 8,3% gestiegen. Die *Selbstständigenquote*, d. h. der Anteil der Selbstständigen an den Erwerbstätigen insgesamt, lag in den neuen Ländern im Jahr 2000 bei 8,2% und in den alten Ländern bei 10,1%. In sämtlichen ostdeutschen Ländern lagen die Selbstständigenquoten unter dem Durchschnittswert in den alten Ländern. Unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Selbstständigenquote der alten Länder müsste die Selbstständigenzahl in den neuen Ländern um rund 113 000 Personen größer sein. Es bleibt also – im Vergleich zu den alten Ländern – eine Lücke bei der Zahl der Selbstständigen bestehen. Zwar kann auf international vergleichende Studien verwiesen werden, die keinen Zusammenhang zwischen Selbstständigenquote und wirtschaftlicher Prosperität konstatie-

⁵ Vgl. zu diesen und weiteren statistischen Angaben die Tabelle „Ausgewählte Indikatoren zur Abbildung des Unternehmensbesatzes und des Gründungsgeschehens nach Bundesländern“ in diesem Beitrag. Bei der räumlichen Abgrenzung „Neue Länder“ oder „Alte Länder“ handelt es sich, sofern dies nicht ausdrücklich anders angemerkt ist, jeweils um die Flächenländer.

ren.⁶ Beim innerdeutschen Vergleich ist eine hohe bzw. steigende Selbständigenquote in den neuen Ländern dennoch positiv zu bewerten, weil dort die wirtschaftliche Selbstständigkeit über Jahrzehnte keine Entfaltungsmöglichkeiten hatte und erst seit Beginn der 90er Jahre zum Tragen kommen konnte.

Die geringere Zahl der Selbständigen hat ihre Entsprechung in einer „Unternehmenslücke“. Dies zeigt sich am *Besatz mit Unternehmen, die zu den Industrie- und Handelskammern (IHK) gehören* (ins Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragene Unternehmen und Kleingewerbetreibende). In den neuen Ländern wurden per 1.1.2001 rund 509 000 IHK-zugehörige Unternehmen gezählt, in den alten Ländern rund 2 904 000. Seit 1995 hat deren Zahl in den neuen Ländern um 14,6% und damit etwas weniger stark als in den alten Ländern zugenommen, in denen der Zuwachs bei 16,9% lag. Der *Besatz an Unternehmen, die den Industrie- und Handelskammern zugehörig sind*, fiel in den ostdeutschen Flächenländern mit 366 Unternehmen je 10 000 Einwohner um 99 Unternehmen geringer als in den alten Ländern aus (vgl. Abbildung 1). Mit anderen Worten: Würde der Unternehmensbesatz in den alten Bundesländern zugrundegelegt werden, müssten in den neuen Ländern rund 138 000 Unternehmen mehr existieren.

Anders sieht es bei den Betrieben des Vollhandwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes aus.⁷ Deren Zahl betrug am Ende des Jahres 2000 in den neuen Ländern rund 157 000 und in den alten Ländern rund 655 000. Im Vergleich zum Jahr 1995 (1.1.) ist die Betriebszahl in den neuen Ländern um 14% und in den alten Ländern um 7,6% gestiegen. Der *Besatz mit Handwerksbetrieben einschließlich des handwerksähnlichen Gewerbes je 10 000 Einwohner* lag in den neuen Ländern per

31.12.2000 insgesamt mit 113 Betrieben über dem westdeutschen Durchschnitt (105 Betriebe).

Auf den ersten Blick scheint der überdurchschnittliche *Besatz mit Handwerksbetrieben* in Ostdeutschland den zuvor festgestellten unterdurchschnittlichen *Besatz mit Unternehmen* im Bereich der Industrie- und Handelskammern zumindest teilweise aufzuwiegen. Eine solche „Aufrechnung“ erscheint jedoch als problematisch. Der hohe *Besatz mit Handwerksbetrieben* ist Ausdruck eines nach wie vor großen Gewichtes von Betrieben des Baugewerbes im ostdeutschen Handwerk.⁸ Das Baugewerbe durchläuft aber derzeit einen starken Schrumpfungsprozess. Dies relativiert den Befund eines überdurchschnittlichen *Besatzes mit Handwerksbetrieben*.⁹

Der anhand der Selbständigen- und Unternehmenszahlen herausgearbeitete Befund über eine Unternehmer- und Unternehmenslücke in den neuen Ländern findet auch eine Bestätigung, wenn man die *Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen* als grobe Messgröße des Unternehmensbestandes heranzieht. Trotz einiger methodischer Beschränkungen, die bei der Ermittlung des Unternehmensbestandes auf Grundlage der Umsatzsteuerstatistik in

⁶ Vgl. RIDINGER, R.; WEISS, P.: Existenzgründungen in der Mittelstandspolitik, a. a. O., S. 18 f.

⁷ Um einen Vollhandwerksbetrieb im Sinne der Handwerksordnung handelt es sich, „... wenn er handwerksmäßig betrieben wird und ein Gewerbe vollständig umfasst, das in der Anlage A (zur Handwerksordnung, Anmerkung des Verf.) aufgeführt ist, oder Tätigkeiten ausgeübt werden, die für dieses Gewerbe wesentlich sind ...“. (Gesetz zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung) In der Fassung der Bekanntmachung vom 24.9.1998 BGBl I, S. 3074, § 1 (2). Von Vollhandwerksbetrieben werden handwerksähnliche Betriebe unterschieden. Handwerksähnlich ist ein Gewerbe, „... wenn es in einer handwerksähnlichen Betriebsform betrieben wird und in der Anlage B zu diesem Gesetz (Handwerksordnung, Anmerkung des Verf.) aufgeführt ist.“ (ebd., § 18 (2)).

⁸ Die Betriebe der Gewerbegruppe Bau- und Ausbaugewerbe hatten nach Angaben des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks am Ende des Jahres 2000 in den neuen Ländern (Flächenländer) einen Anteil von 26,7% und in den alten Ländern (einschließlich Berlin, Bremen und Hamburg) einen Anteil von 24,2% an der Gesamtzahl der Vollhandwerksbetriebe. Möglicherweise unterzeichnet jedoch die Statistik nach Gewerbegruppen die Bedeutung des Baugewerbes im ostdeutschen Handwerk, weil auch Betriebe anderer Gewerbe baunah sein können, z. B. solche aus dem Elektro- und Metallgewerbe und aus dem Holzgewerbe. Indizien für ein höheres Gewicht des Baugewerbes lieferte beispielsweise die Handwerkszählung aus dem Jahr 1995. Danach betrug der Anteil der Handwerksunternehmen des Baugewerbes (Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 – WZ 93) in den neuen Ländern einschließlich Berlin Ost 44% und im früheren Bundesgebiet 41%. Das wirtschaftliche Gewicht dieser Bauhandwerksunternehmen war in den neuen Ländern noch größer, wenn man es an den Beschäftigtenanteilen und Umsatzanteilen misst. Der Anteil der Beschäftigten in Bauhandwerksunternehmen lag laut Handwerkszählung am 30.09.1994 in den neuen Ländern einschließlich Berlin Ost bei 57% und im früheren Bundesgebiet bei 39%. Die Umsatzanteile betragen 54% bzw. 40%. Vgl. VELDHUES, B.: Ausgewählte Ergebnisse der Handwerkszählung vom 31. März 1995, in: Wirtschaft und Statistik 8/1996, S. 487-497, hier speziell S. 497.

⁹ Eine Addition der Zahl der Unternehmen, die bei den IHK registriert sind und der Betriebe, die bei den Handwerkskammern erfasst werden, erscheint auch aus formalen Gründen nicht zweckmäßig, weil es Doppelerfassungen gibt.

Rechnung zu stellen sind,¹⁰ soll diese Statistik hier herangezogen werden, um die bisherigen Befunde zur Unternehmenslücke zu überprüfen. In den neuen Ländern gab es im Jahr 1999 rund 401 000 Umsatzsteuerpflichtige und in den alten Ländern rund 2 277 000. Die Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen blieb mit rund 288 je 10 000 Einwohner deutlich unter dem westdeutschen Vergleichswert von 365. Der Umstand, dass die Zahl der Umsatzsteuerpflichtigen deutlich kleiner als beispielsweise die Zahl der Selbstständigen ist, kann vor allem mit dem Herausfallen von Kleinstunternehmen mit Umsätzen bis 32 500 DM und mit der weitgehenden Befreiung von Unternehmen der freien Heilberufe von der Umsatzsteuerpflicht erklärt werden.

Defizite bei den Gewerbeanmeldungen in den neuen Ländern

Die oben ausgewiesenen Veränderungen beim Unternehmensbestand sind Nettoveränderungen. Hinter diesen Nettoveränderungen stehen Gründungen neuer Unternehmen und Schließungen von bestehenden Unternehmen. Im Folgenden wird die *Gewerbeanzeigenstatistik* ausgewertet, um sowohl die Nettoveränderung der Zahl der Gewerbe als auch – separat – die dahinter stehenden Bruttogrößen (Gewerbean- und -abmeldungen) untersuchen zu können.

Das Hinzukommen neuer und das Ausscheiden vorhandener Betriebe lässt sich grundsätzlich auch noch anhand anderer Datenquellen abbilden. Zu diesen Datenquellen gehören vor allem die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten¹¹ und die Statistik der Betriebe im Bergbau und

Verarbeitenden Gewerbe¹², aus denen jeweils Betriebspanels generiert werden können. Ferner werden in der empirischen Gründungsforschung die Datenbestände von CREDITREFORM genutzt, die vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, zu Paneldateien verarbeitet werden.¹³ Auf diese Weise lässt sich in Längsschnittdaten die Entwicklung der einzelnen Unternehmen und Betriebe nachvollziehen. Speziell für die geförderten Existenzgründungen sind auch die Datenbestände der Deutschen Ausgleichsbank im Bereich Existenz- und Unternehmensgründung von Bedeutung.

Im Folgenden werden aber zur Gewinnung von Informationen über Ost-West-Unterschiede beim Gründungsgeschehen im Rahmen einer Querschnittsbetrachtung die Daten der Gewerbeanzeigenstatistik verwendet. Diese Daten liegen sehr zeitnah vor.

Die Verwendung von Daten aus der *Gewerbeanzeigenstatistik* ist allerdings mit verschiedenen Problemen behaftet, die zu einer Unter- oder Überzeichnung des Gründungsgeschehens führen können. So bedeutet nicht jede Gewerbeanmeldung, dass das angemeldete Gewerbe tatsächlich ausgeübt wird. Es muss sich nicht bei jedem angemeldeten Gewerbe um eine Vollerwerbs-Existenz handeln, sondern es kann auch als Nebenerwerb ausgeübt werden. Neben tatsächlichen Gründungen können auch formale Vorgänge, z. B. ein Wechsel der Rechtsform, eine Gewerbeanzeige auslösen.¹⁴

Diese Mängel in der Aussagefähigkeit der Gewerbeanzeigenstatistik sind unbestritten. Dennoch können die Gewerbeanzeigenstatistik Indizien für die Abbildung der relativen Position der neuen Länder im Vergleich zu den alten Ländern beim Gründungsgeschehen und zur Abbildung von Veränderungen liefern. Im Folgenden wird zunächst die

¹⁰ Die Zahl der erfassten Steuerpflichtigen wird durch die Regelungen des Umsatzsteuergesetzes beeinflusst. Daraus resultieren Untererfassungs-Probleme: Es werden nur Unternehmen mit Umsätzen von mehr als 32 500 DM erfasst, und es existieren verschiedene Ausnahmetatbestände im Sinne von Befreiungen von der Umsatzsteuer laut § 4 UStG (betrifft z. B. Exporte, Umsätze der Land- und Forstwirtschaft, der Wissenschaft und Bildung, des Staates sowie des Gesundheitswesens (Krankenhäuser, freiberufliche Ärzte und andere Heilberufe). Vgl. ausführlicher zur Aussagekraft der Umsatzsteuerstatistik: LAGEMAN, B.; LÖBBE, K., u. a.: Kleine und mittlere Unternehmen im sektoralen Strukturwandel. Untersuchungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung, H. 27. Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung. Essen 1999, S. 67.

¹¹ Vgl. z. B. FRITSCH, M.; NIESE, M.: Betriebsgründungen in den westdeutschen Raumordnungsregionen von 1983-97. Freiberg Working Papers #20/1999.

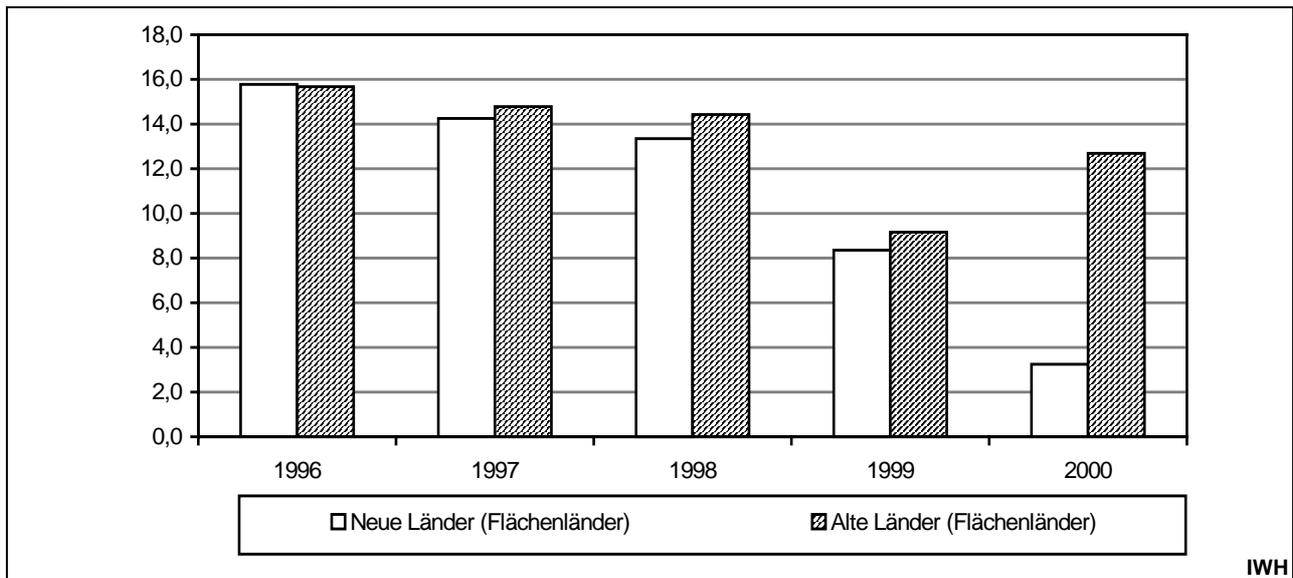
¹² Vgl. z. B. FRITSCH, M.; NIESE, M.: Identifikation von Betriebsgründungen und -schließungen aus der amtlichen Statistik des Bergbaus und Verarbeitenden Gewerbes, in: Statistisches Bundesamt: Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Nutzung von Unternehmensdaten aus der amtlichen Statistik. Spektrum Bundesstatistik, Bd. 14. Wiesbaden/Stuttgart 1999, S. 78-96.

¹³ Vgl. z. B. STEIL, F.: Unternehmensgründungen in Ostdeutschland. ZEW Dokumentation Nr. 96-01.

¹⁴ Vgl. zu diesen und anderen Einschränkungen der Aussagekraft der Gewerbeanzeigenstatistik z. B. STRUCK, J.: Gründungsstatistik als Informationsquelle der Wirtschaftspolitik. Eine empirische Analyse statistischer Quellen mit internationalem Vergleich. FGF Entrepreneurship Research Monographien, Bd. 13. Köln-Dortmund 1998, S. 74-80.

Abbildung 2:

Nettogewerbebeanmeldungen^a je 10 000 Einwohner in den neuen und alten Ländern in den Jahren 1996-2000



^a Nettogewerbebeanmeldungen = Gewerbebeanmeldungen ./. Gewerbeabmeldungen.

Quelle: Darstellung des IWH auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamtes.

Entwicklung der Gewerbebeanmeldungen, anschließend jene der Gewerbeabmeldungen und des Saldos aus beiden Größen einschließlich eines Ost-West-Vergleichs der Pro-Kopf-Nettogewerbebeanmeldungen betrachtet:

- In den neuen Ländern gab es im Jahr 2000 rund 117 500 *Gewerbebeanmeldungen*. Die Zahl der Gewerbebeanmeldungen war um 12,1% niedriger als jene im Jahr 1996. In den alten Ländern stagnierte im Vergleich dieser beiden Jahre die Zahl der Gewerbebeanmeldungen faktisch (-0,2%).¹⁵ Eine rückläufige Entwicklung der Zahl der Gewerbebeanmeldungen gab es in allen fünf ostdeutschen Flächenländern.
- Zusätzlich stieg im Vergleich dieser beiden Jahre die Zahl der *Gewerbeabmeldungen* in den neuen Ländern insgesamt um 1,5% auf rund 113 000. In den alten Ländern stieg sie um 3,5%.
- Im Ergebnis der rückläufigen Gewerbebeanmeldungen und der steigenden Gewerbeabmeldungen hat sich in Ostdeutschland insgesamt die Zahl der *Nettogewerbebeanmeldungen* auf rund 4 500, d. h. ein Fünftel des Wertes von 1996 verringert. Die rückläufige Zahl der Netto-

werbeanmeldungen ist in den neuen Ländern – wie oben gezeigt – vor allem auf den Rückgang der Zahl der Gewerbebeanmeldungen und weniger auf die Zunahme der Gewerbeabmeldungen zurückzuführen. In den alten Ländern ging die Zahl der Nettogewerbebeanmeldungen wesentlich weniger – auf rund vier Fünftel – zurück. Je 10 000 Einwohner gab es im Gesamtzeitraum 1996 bis 2000 in den neuen Ländern 55 Nettogewerbebeanmeldungen, in den alten Ländern 67. Lagen die neuen Länder bei den Nettogewerbebeanmeldungen im Jahr 1996 noch gleichauf mit jenen in den alten Ländern, ist der positive Saldo inzwischen im Jahr 2000 mit 3 je 10 000 Einwohnern im Osten wesentlich kleiner als in den alten Ländern, in denen er sich auf 13 belief (vgl. Abbildung 2).

Alles in allem zeigte sich in den neuen als auch in den alten Ländern anhand der Gewerbeanzeigenstatistik ein Nachlassen des Gründungsgeschehens, wobei dieses Nachlassen in den neuen Ländern deutlich stärker ausfiel. Die ungünstigere Entwicklung in den neuen Ländern hatte dazu geführt, dass im Zeitraum 1996-2000 insgesamt in den alten Ländern – relativ zur Einwohnerzahl – mehr Nettogewerbebeanmeldungen zu verzeichnen waren als in den neuen Ländern. Die Gewerbeanzeigenstatistik gibt also wenig Hoffnung, dass sich die Unternehmenslücke rasch schließt.

¹⁵ Betrachtet man nur die Zahl der Neuerrichtungen von Betrieben (ohne Kleingewerbetreibende), so gab es allein im Jahr 2000 gegenüber dem Vorjahr in den neuen Ländern einen Rückgang dieser Zahl um 14,8%, während der Rückgang in den alten Ländern „nur“ bei 3,7% lag.

Fazit

Die Befunde zur Unternehmer- bzw. Unternehmensdichte in den neuen Ländern sind ambivalent. Auf der Positivseite stehen rund eine halbe Million Selbstständige und eine ebenso große Zahl von Unternehmen bei den IHKs sowie rund 157 000 Betriebe bei den Handwerkskammern. Dies ist, gemessen an der Ausgangslage, ein beachtlicher Fortschritt, der sich in einem historisch kurzen Zeitraum vollzogen hat.

Das Erreichte wird relativiert, weil im Vergleich zu den alten Ländern die Zahl der Selbstständigen und der Unternehmen im Bereich der IHKs deutlich geringer ist, wenn man westdeutsche Selbstständigquoten und Unternehmensbesätze zugrunde legt. Daran ändert auch der überdurchschnittliche Besitz mit Handwerksbetrieben nichts Grundsätzliches. Anlass zur Sorge gäbe die Selbstständigen- bzw. Unternehmenslücke nicht, wenn es eine ungebrochene Gründungsdynamik gäbe. Diese hat jedoch nachgelassen, wie aus den rückläufigen Gewerbeanmeldungen abgelesen werden kann.

Die Ursachen für Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Unternehmensdichte konnten im Rahmen dieses Überblicksbeitrages nicht untersucht werden. Die Gründungs-Forschung nennt eine Vielzahl von Einflussfaktoren auf regionale Unterschiede der Gründungshäufigkeit, zu denen insbesondere das in der Region vorhandene Potenzial an

Gründungswilligen, deren Qualifikation, die Sektoralstruktur in der Region, die lokale Standortqualität, die finanziellen Voraussetzungen, aber auch schwer messbare soziokulturelle und psychologische Determinanten auf der Individualebene gehören.¹⁶ Die Untersuchung der Gründe für die Ost-West-Unterschiede bei der Unternehmensdichte bleibt vertiefenden Studien vorbehalten.

Vorbehaltlich vertiefender Studien liegt aber bereits jetzt die Schlussfolgerung nahe, dass die Schließung der Unternehmenslücke eine wichtige Herausforderung für die Politik ist. Der politische Handlungsbedarf zur Schließung der Selbstständigen- und Unternehmenslücke besteht aber kaum in der Schaffung zusätzlicher finanzieller Fördermöglichkeiten. Vielmehr ist die Verbreiterung der Unternehmensbasis eine gesellschaftspolitische Aufgabe, die weit über die finanzielle Förderung hinausgeht, die Zeit beansprucht und sich an viele Akteure richtet: an die Schulen, die die Aufgeschlossenheit gegenüber dem Unternehmertum fördern können, an die Hochschulen, um Absolventen zum Sprung in die wirtschaftliche Selbstständigkeit zu befähigen und an die staatlichen und kommunalen Instanzen, um generell günstige Rahmenbedingungen für die Unternehmensentwicklung zu gewährleisten.

Gerhard Heimpold
(ghp@iwk-halle.de)

Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung?

Das Wanderungsgeschehen zwischen Ost- und Westdeutschland war von 1992 bis 1997 durch abnehmende Wanderungsverluste der neuen Länder bei hohen Wanderungsströmen in beiden Richtungen gekennzeichnet. Seit 1998 ist die Abwanderung aus Ostdeutschland jedoch wieder etwas gestiegen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese Abwanderung im Wesentlichen durch Zuwanderung aus dem Ausland ausgeglichen wird.

Trotz des negativen Wanderungssaldos war in der Vergangenheit hinsichtlich der Bildungsstruktur der Ost-West-Migration eine positive Bilanz für Ostdeutschland zu verzeichnen. So zeigt eine Analyse auf Basis der Individualdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für den Zeitraum 1992 bis 1997, dass zwar meist junge Erwachsene mit überdurchschnittlicher Bildung Ostdeutschland verließen, die Zuwanderer aus den alten Län-

dern jedoch ebenfalls jung und noch deutlich stärker von Hochqualifizierten dominiert wurden. Der kumulierte Wanderungssaldo der neuen Bundesländer von Personen mit dem höchsten Bildungsniveau war damit positiv.

Für den aktuellen Rand gibt es Anzeichen für einen Wandel der Situation. Während für die West-Ost-Migration keine wesentlichen Strukturveränderungen festzustellen sind, hat sich der Anteil der Höchstqualifizierten bei den Abwanderern aus Ostdeutschland verdoppelt. Es kommt im Analysezeitraum 1997 bis 1999 zu negativen Wanderungssalden bei den mittleren und hohen Qualifikationen.

¹⁶ Vgl. z. B. STEIL, F.: Determinanten regionaler Unterschiede in der Gründungsdynamik. Eine empirische Analyse für die neuen Bundesländer. ZEW-Wirtschaftsanalyse, Bd. 34. Baden-Baden 1999, hier speziell S. 93-96.